



Abend-

Zeitung.

239.

Freitag, am 5. October 1832.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. hell].

Der Abend.

Die Sonne sinkt, der Dämm'ung grauer Schleier  
 Weht um die trüben Blicke schon den Flor.  
 Es kommt die Nacht in schweigend ernster Feier,  
 Am Himmelrande steigt der Mond empor.  
 Ich sinne still, den Kopf am Fensterrahmen,  
 Dem Spiel der Stunden, wie sie wechselnd kamen.

Ein frischer Hauch weht schon um Stirn und Wangen;  
 Da glänzt ein Stern! ein and'rer schimmert kaum.  
 Die gold'nen Augen blicken voll Verlangen  
 Nach unsrer Welt, für sie ein schöner Traum!  
 Sie suchen wohl im Kreise unsrer Freuden  
 Die Geister auf, die Gott von dort ließ scheiden?

Wie Alles ruht! kaum regt die müde Welle  
 Sich flüsternd noch und schaukelt jenen Kahn.  
 Das Rosenlicht der abendlichen Helle  
 Verschwimmt im Nebel — wie ein Jugendwahn.  
 Libellen taumeln spielend in dem Schimmer,  
 Und Nacht geworden ist's im kleinen Zimmer.

Was sich getrennt am arbeitsvollen Tage,  
 Das sucht und findet sich in Abendruh'.  
 Da hört und fühlt die Liebe jede Klage,  
 Leicht von den Lippen flieht das traute Du!  
 Und wo die Fernen, was sich liebte, schieden,  
 Das träumt sich näher doch im Abendfrieden!

Cornelia.

Die Carrara.

(Fortsetzung.)

13.

Als Beatrice Giacomo's Zimmer betrat, seufzte  
 sie tief auf. Heilige Mutter Gottes! — sprach sie  
 dann, die Hände faltend — habe Dank, daß Du uns  
 gerettet hast, daß ich — hier bei ihm bin. — Dann  
 schien sie einen Augenblick nachzudenken, erhob plöz-  
 lich, als sey ihr der rechte Gedanke gekommen, das  
 gesenkte Haupt. Mein Schicksal ist entschieden, das  
 Loos ist geworfen — unabänderlich! — Ihr, mein  
 gnädiger Herr! — wandte sie sich jetzt zu Giacomo,  
 der, in ihr Anschauen versunken, sie mit hoher Theil-  
 nahme betrachtete — auch Ihr, ehrwürdiger Mann,  
 der, Trotz seinem finstern Ernste, so liebevoll an mir  
 handelte, Ihr werdet mich fragen: Wer bist Du, Uns-  
 glückliche, bist Du ein böser, bist Du ein guter Geist?  
 Ach, ich bin eine arme, verlassene Waise, durch böse  
 Menschen dicht an den Abgrund gebracht, vor dem,  
 Gott gedankt, mein Inneres erbebte und über den  
 die Liebe mich erhob. Euch sollte ich verderben, Herr,  
 diese geringen Reize, die mir die Natur gab, sollte  
 ich gebrauchen, Euch zu locken, und seit ich Euch sah,  
 wollt' ich sie nur gebrauchen, Euch zu gewinnen; mei-  
 ne Arme sollten Euch umfassen, daß man Euch Fes-  
 seln anlegen konnte, und seit ich Euch sah, wollt' ich  
 Euch nur umfassen, Euch an das treu liebende Herz  
 für ewig zu drücken. Nun wißt Ihr Alles. Venedig,

die della Scala sind Euer Feinde, Euer Leben, Euer Freiheit sind in Verona in Gefahr.

Und Constanze Peralta? fragte Giacomo schnell.

Ich glaube, sie liebte Euch redlich und hat keine Gemeinschaft mit Eueren Feinden.

Und wer bist Du? fragte jetzt Antonio.

Das Mädchen schien von dieser Frage überrascht, es bedachte sich eine Weile, dann sagte es: Ich habe meinen Vater nicht gekannt, nur meiner Mutter erinnere ich mich — sie starb jung — ich war acht Jahre alt, als ich weinend an ihrem Sarge stand.

Dein Name? fragte Antonio weiter.

Beatrice!

Der Name Deiner Mutter?

Francesca.

So nenne mir doch den Namen Deiner Familie.

Wenn im Orangenhaine der Sturm die Kronen mit ihren goldenen Früchten durchsaugt, — begann sie mit Wehmuth — Blüthe, Blatt und Frucht herabreißt und durcheinander weit, weit wegtreibt, wie kann das weisse Blatt, wie die Blüthe den Baum erkennen, dem es entsproß; so weilt es heimatlos, und die Sehnsucht nach dem Stamme, dem es entknospte, bringt es nicht wieder an denselben zurück. Ich kenne meinen Vater nicht, meine Mutter hat mir den Namen des ihrigen nicht genannt, und meine Großmutter nahm kurz nach meiner Mutter Tode das Geheimniß mit in's Grab.

Und weißt Du nichts von dem Geschlechte Deiner Mutter?

Meine Großmutter war eine Mailänderin, eines reichen Waffenschmieds Tochter, der sie eines Fehlers wegen verließ.

Ahnung, Ahnung! — rief Antonio und presste mit solcher Heftigkeit das Mädchen an seine Brust, daß sie laut aufschrie und sich ihm entwinden wollte — Sorge nicht, Kind! — rief der Alte tief bewegt — ich werde Dir ein treuer Vater seyn, Du sollst fremde Schuld nicht büßen! — Er küßte ihre Stirn und entfernte sich, seine Thränen zu verbergen.

Und Ihr sagt mir nichts, gnädiger Herr? — sprach sie jetzt zu Giacomo tretend — Hoffte ich doch, Ihr hättet mir immer viel, recht viel zu sagen. Habe ich mich geirrt? Hat die arme Waise für Euch den Werth, den die edle Florentinerin hatte, so schnell verloren? O, so wäre es besser gewesen, ich hätte in der Villa mein Schicksal mit Ergebung erwartet.

Ihre Dich nicht in mir, Beatrice! — erwiderte der Fürst, freundlich ihre Hand erfassend — Dein hol-

des Antlitz, Deine schöne Gestalt erscheint mir immer noch als das Herrlichste der Schöpfung!

Nur Euer Auge sucht Beatrice, nur was es sieht, spricht Euer Mund aus, nicht was Euer Herz empfindet?

Mädchen! — sagte Giacomo sanft und mit Schonung — laß dem Herzen, das die Begebenheiten dieses Abends betäubt haben, Zeit, sich zu fassen. Gib mir Licht, daß auch Du wieder im reinsten Lichte vor mir siehst. Streh' mir Rede.

Gern, Herr!

Wie kam Stefano zu Dir?

Es ist das zweite Mal, daß der Zudringliche sich gegen meinen Willen bei mir eindrängte.

Brachte er Dir das Kästchen mit der Perlenchnur?

Ja, Herr!

Zu welchem Zwecke?

Ich glaube, zu Euerem Verderben.

Er? Unmöglich! Beatrice, sprich die Wahrheit! Ich halte ihn für einen Spion Venedigs, mithin für Eueren Feind!

Wie kam er in Dein Schlafgemach?

Das Weib, das die Rolle meiner Mutter spielen mußte, hatte Euch kommen gesehen, sie wußte keinen andern Ort, ihn zu verbergen. Hier trieb ihn die Neugier, uns zu belauschen, auf einen Sessel, um so durch das Glasfenster zu sehen, das den Uföven erleuchtet; er stürzte herunter und verwundete sich selbst.

Und was geschah, nachdem ich mich entfernt hatte?

Das von mir improvisirte Lied hatte mein Herz dem Mönche verrathen, er und die Frau fürchteten, Antonio möchte mit bewaffneter Macht zurückkehren und ich Euch Alles verrathen, deshalb beschlossen sie, schnell die Villa zu verlassen und mich mitzunehmen. Ich mußte folgen, entsprang unter Wegeß, eilte nach San Felice und wurde nicht eingelassen. Da ergriß ich den verzweifeltsten Entschluß, in die menschenleere Villa zurückzukehren, und hoffte, wenn Ihr auch dort nicht wieder landen würdet, Euch durch meinen Gesang zu rufen und mich so zu retten.

Und bei solchen Umständen, mit solchen Gefahren umgeben, konntest Du so ruhig schlummern?

Beatrice erröthete und schwieg.

Wie war es Dir möglich, die Du mich und Dein Schicksal nur ängstlich erwarten konntest, Dich dem Schlafe zu überlassen?

Herr! ich saß im Mondlichte einsam und verlassen. Woran konnte ich denken — an mich, an mein Schicksal? Nein! nur bei Euch waren meine Gedanken, meine Wünsche, all' mein Hoffen, und so baute ich mir ein Zauberschloß für die Zukunft, schloß die Augen, dachte an Euch, dachte — und wie sonst der Schlaf die Träume herbeiführt, brachten jetzt die Träume mir den sanften Schlummer, ich hatte einen schönen Traum.

Was träumtest Du?

Ich starb für Euch! — Doch laßt mich! — rief sie, sich aus seinen Armen windend, da er sie stürmisch umfaßt hielt — Ich habe Euch mein Herz mit seinen Schwächen und seiner Liebe offen gezeigt, edel wäre es nicht, wenn Ihr mein Geständniß auf solche Weise benutztet. Soll ich Euch ein Liedchen singen? — brach sie schnell ab — Ich habe meine Laute nicht vergessen; oder soll ich Antonio rufen?

Laß nur, laß! — sagte Giacomo, sie zurückhaltend — Wozu bedürfen wir Antonio? oder glaubst Du auch hier Deine Zauberkraft an mir zu üben?

Dazu gebe mir die heilige Mutter Kraft! — rief sie begeistert — und Euch den Edelmut, die unglückliche Lage eines Mädchens nicht zu seinem Verderben benutzen zu wollen, das Euch mit unaussprechlicher Sehnsucht liebt, dem Ihr Alles auf dieser Welt seyd!

Und was könnte ich Dir dann noch seyn?

Sie schrak zusammen. — Was Ihr mir dann noch seyn könntet? — wiederholte sie, jedes Wort langsam dehnend — Wenn der Sturm die Rose erfasst, so knickt er sie und sie muß welken, dem schmeichelnden West aber beugt sie sich freundlich entgegen und läßt sich willig von ihm schaukeln, er knickt sie nicht mit seinem zarten Hauche und sie welkt nicht vor der Zeit. — Fürnt mir nicht, Herr! — sagte sie rasch, da Giacomo, wahrscheinlich diesem Bilde folgend, ernst geworden war — Ohne Achtung wäre die Liebe ja nur der perlende Schaum des Weines, nicht der erquickende, geistige Labetrank.

Giacomo reichte ihr bei diesen Worten freundlich die Hand, die sie leidenschaftlich küßte. Ich danke Euch, Herr! — sprach sie mit kaum hörbarer Stimme — ich fühle, daß Ihr mich verstanden habt, die heilige Mutter sey dafür gelobt! — Sie eilte jetzt auf den eintretenden Antonio zu. Habt Ihr für Euer Kind gesorgt, Vater? fragte sie ihn.

Ja, Beatrice, — erwiederte der Alte — die Frau des Kastellans wird Dich in ihren Schuß nehmen; komm', folge mir.

Gute Nacht, Herr! rief Beatrice, warf noch einen seelenvollen Blick auf den Sinnenden und verließ mit Antonio das Zimmer.

(Die Fortsetzung folgt.)

## Die Lerche.

### Parabel von Winter.

In den blauen Höhen sang eine junge Lerche, und die Fluren waren entzückt von ihrem Liede und der Mensch erquickte sich an ihren heiteren Gesängen, die ihr kunstlos, aber rein aus der Kehle strömten, voll Empfindung und Seele.

Also hatte die Lerche lange in stiller Selbstzufriedenheit gesungen, als sie das Lied eines Staars hörte, der nichtempfundene Worte schwatzte und Weisen pfiff, die ihn die Menschen gelehrt hatten. Da gefiel der jungen Lerche nicht mehr ihre einfache, freie Weise, sondern sie stieg herab von ihrer blauen Höhe und horchte emsig auf die Lieder des gelehrten Staars und mühte sich, sie nachzuahmen. Und als sie dieses selbst erlernt hatte, stieg sie wieder hinauf in ihre Bläue und begann, verachtend ihre alten Lieder, kunstvoll aber empfindungslos all' die erlernten neuen Weisen zu zwitschern. Aber es wandte der Mensch sein Ohr hinweg von ihrem Liede und ihre Gesänge gesehnen Niemand mehr.

Da fragte die gekränkte Lerche die Mutter: „Wie kommt es, Mutter, daß die Menschen nicht meine mühsam erlernten Weisen hören wollen?“

Ihr antwortete die kluge und erfahrene Mutter: „Nicht die verschöndelte Kunst, nur Natur spricht zum Herzen!“

## Der Wilde, Gretchen und der Hofmann.

### S o l b e n , R ä t h s e l .

Dem Wilden ist die 1 und 2

Ein wahrer Hochgenuß;

Zum Löffel oft spricht Gretchen: 3!

Fleht er um einen Kuß;

Der Hofmann, heißt er auch Erlaucht,

Gar oft das ganze Wort gebraucht.

H. W. Lehmann.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Prag.

(Fortsetzung.)

Der Moment am Schlusse des vierten Actes, wo Fenella die Verschwörung in der Verschwörung, das Complot gegen ihren Bruder belauscht, blieb mit Recht weg, da er vollkommen überflüssig und gewissermaßen inconsequent da steht, denn wenn die Schwester von den feindseligen Entwürfen weiß, wird sie den angebeteten Bruder nicht warnen, und dieser sich vor der drohenden Gefahr nicht in Acht nehmen? Die zweite Gastrolle der Dem. Wagner war Lucia de Biadagoli im „König Enzio“, ein Charakter, welcher, wenn gleich viel höher gestellt und gleichsam von ätherischem Schimmer umflossen, doch das mit jenem ersten gemein hat, daß nur die innigste Liebeglut das Element ist, in dem sein inneres Leben sich bewegt. Ob schon man jedoch Dem. Wagner zugestehen muß, daß sie die ächt italienische Leidenschaft abermal in voller Tiefe aufgefaßt, so ist doch nicht zu leugnen, daß sie die Mittel zur Darstellung nicht durchaus zweckmäßig benutzte und sich in manchen Stellen von der Begeisterung, welche der Reiz der liebeglühenden Dichtung in ihr erregt, sich zu einer Unruhe reißten ließ, welche an Correggio's Worte erinnerte:

„Ich bin  
Stets hingerissen, Raphael reißt hin.“

und ein so schönes Zeugniß ein Fehler dieser Art ihrem Kunstsinne auch ertheilt, so ist ihr doch zu wünschen, daß sie jene praktische Kunstruhe bald erreichen möge, welche es dem Künstler möglich macht, immer Herr seines Vorwurfs zu seyn und dem Dichter zwar zu folgen, aber nie mit ihm fortgerissen zu werden. Es ist dieß das letzte Stadium der Kunst, wenn gleich nicht zu leugnen ist, daß der poetische Mensch in demselben eben so viel verliert als der ausübende Künstler und das Publikum gewinnt.

Als Frau von Lucy in der „jungen Pathe“ und Mirandolina bewies Dem. Wagner, daß sie, wenn gleich in der letzten Zeit mehr im tragischen Fache beschäftigt, doch die ganze Frische ihres ächt weiblichen Humors bewahrt hat, dessen Fülle vorzüglich ein unerlässliches Ingredienz der letzten Rolle ist, da der deutsche Bearbeiter in dem Bestreben, das Ganze zarter und decenter zu halten (jedoch ohne diesen Zweck zu erreichen), den Charakter der Mirandolina im höchsten Grade auf die Spitze gestellt hat. Goldoni's „Locandiera“ nimmt zwar (wie alle Heldinnen und Helden des italienischen Lustspiels) ohne alle delicate Ziererei Geschenke aller Art an, doch sehen wir ihre Strenge gegen alle ihre Anbeter, bis ein junger Weiberfeind im Gasthose anlangt, und sie sich den Spaß macht, diesen in sich verliebt zu machen. Von der deutschen Mirandolina hören wir zwar, daß sie im Ganzen so passabel tugendhaft ist, doch ist der Mensch von Natur ein misstrauisches Thier, und um uns hier gläubig zu machen, ist es durchaus nothwendig, daß sie durch ein Uebermaß von Schalkheit und Ruthwillen den Plan mortuire, dem Alten — der auf jeden Fall der Anständigkeit des Ganzen mehr schadet als er ihr nützen soll — den Kopf zu verrük-

fen, was dem unschuldig muntern Humor der Dem. Wagner so vollkommen gelang, daß die kleine Rolle der Mirandolina unstreitig unter ihre vorzüglichsten Leistungen gezählt werden muß.

Th. Hell's „Velva“ gewährte Dem. Wagner den schönsten Triumph, und zwar einen Triumph von ganz eigener Art, denn theils ein wunderschöner Abend, theils die fixe Idee des Prager Theater-Publikums, daß jene Rolle keine andere Künstlerin als Mad. Binder darzustellen vermöge, waren Ursache eines ziemlich leeren Hauses; doch belehrte Dem. Wagner die Anwesenden bald eines andern, denn wenn schon die Anmuth und die harmlose Laune der reinen Unschuld in den ersten Scenen allgemein ansprachen und der Kampf der Engelseele mit ihrer Liebe den schönsten Sieg der Resignation erringend, stürmische Theilnahme hervorbrachte, so kann man wohl von ihr sagen, daß sie in den ergreifenden Momenten des zweiten Actes die Forderung, die ein strenger deutscher Kritiker an die Fenella gemacht, vollkommen erfüllt und

Every limb a tongue

war. Sie wurde fast bei jeder ihrer stummen Reden mit Enthusiasmus unterbrochen und erregte einen Beifallsturm, wie man ihn bei dem vollsten Hause nur selten vernimmt, so daß ich mich oft umjah, ob denn unterirdische Kobolde den ungeheuern Lärm machten. Hätte Dem. Wagner am folgenden Tage diese Rolle wiederholt, sie würde sich eines sehr vollen Hauses erfreut haben; dieß bewies ihre letzte Gastdarstellung: das vielgesehene „Mädchen von Heilbronn“, das am Volksfeste der heiligen Margarethe, welches gewöhnlich selbst bei den Gastdarstellungen der größten Künstler kaum zwanzig Personen im Parterre zeigt, doch ein recht hübsch besetztes Haus aufwies.

Was die Unterstützung betrifft, welche Dem. Wagner in ihren Gastdarstellungen von dem hiesigen Personal erhielt, müssen wir vorzüglich die Herren Moritz (Enzio) und Bayer (Filippo) im „König Enzio“ erwähnen, wie auch den Ersteren als Albert in der „jungen Pathe“, Graf Walter im „Mädchen von Heilbronn“ und Fürst Tschirikow in der „Velva“, so dann Herrn Polawsky — an dem wir nichts beklagen, als daß seine Leistungen uns so karg zugemessen werden — als Reisenden in der „Mirandolina“. — Die Rolle des jungen Cesanne hatte Herr Biel, wegen plötzlicher Unpäßlichkeit des Herrn Ernst, dem Bernehmen nach über Nacht einstudirt, um die Aufführung der „Velva“ möglich zu machen, und gab sie so wacker und anständig, daß er wohl einiae ermunternde Beifallsbezeugungen verdient hätte; doch darf er sich diese Kälte des Publikums nicht irren lassen. Die Prager pflegen nur solche Anfänger, welche das erste Mal in einer großen Rolle erscheinen, mit Beifallsturm zu überschütten, gleichsam als Pränumeration, die sie ihnen bei ihren späteren Leistungen regelmäßig und genau wieder abziehen. Ja, es scheint, daß sie sich im Nausche des ersten Eindruckes gleichsam selbst einreden, der Anfänger sey schon ein Künstler, und das zweite Mal mit Anforderungen hineingehen, wie man sie an einen Eclair oder Desorient machen könnte.

(Der Beschluß folgt.)